



Für jede
veröffentlichte
Geschichte
gibt es bis zu
150 Euro!

WAS MMW-LESER ERLEBEN

Heitere, ärgerliche und oft auch seltsame Erlebnisse prägen den ärztlichen Alltag. Schicken Sie uns Ihre Geschichten an: cornelius.heyer@springer.com

Bitte recht freundlich, werter Herr Doktor!

— Auf dem Weg zum Hausbesuch kann es vorkommen, dass der Arzt es ein wenig eilig hat. Mindestens zweimal bin ich dabei auch geblitzt worden. Das eine Mal war ich auf dem Weg zu einem älteren Herrn, der in seinem ländlichen Domizil gestürzt war und nun über Rückenschmerzen klagte. Stadtauswärts wurde ein gut ausgeleuchtetes Foto von mir hinterm Lenkrad erstellt.

Ich versorgte zunächst den Patienten. Auf dem Rückweg hielt ich auf Höhe des Polizeiwagens an, stellte mich vor und schilderte den Sachverhalt – Sturz, akute Rückenschmerzen, unbedingt Ausschluss einer Wirbelfraktur mit drohender Querschnittslähmung etc. Die Beamten drückten sehr wohlwollend alle Augen zu, und ich durfte darauf verzichten, das inkriminierende Foto gegen eine gewisse Gebühr vom Kreis Herford zu erwerben.



Wenn der Hausbesuch dringend ist ...

Das andere Ereignis dieser Art trug sich an einem Mittwoch im Notdienst zu. Die Belehrung der Polizisten unterbrach ich, indem ich erklärte, dass ich Notdienst hätte und zu einem Schlaganfallpatienten müsse. Man könne auch gern dort anrufen und nachfragen – aber ich führe jetzt weiter. Sie ließen mich ziehen, riefen auch nirgends an. Das war gut so, denn ich hatte in der Eile vergessen zu erwähnen, dass der Patient nach

seinem Schlanfall schon aus dem Krankenhaus entlassen war und auf meinen routinemäßigen Hausbesuch wartete.

Am selben Abend rief mich die Polizei zu einem meiner Patienten, der tot aufgefunden worden war. Und wer machte mir da die Tür auf? Der Polizist vom Nachmittag, „Sind Sie wieder so flott gefahren?“ begrüßte er mich. „Selbstverständlich“, hielt ich dagegen, „wenn die Freunde und Helfer mich brauchen, muss ich doch eilen.“ Bei der Leichenschau stellte ich fest, dass er den Toten nicht berühren mochte.

Es handelte sich um einen friedlich im Sessel eingeschlafenen 130-Kilo-Mann. Auf dem Schrank fand ich noch mehrere nicht angebrochene Hunderterpackungen Asthmamedikament. Er hatte immer brav das Rezept geholt und eingelöst, das Mittel aber gehamstert. ■

Dr. Henrich Malz, Vlotho

Wir Diener des Controllings

— In der letzten Quartalswoche kam eine Patientin zu mir, die im vorausgegangenen Jahr öfters und länger krank gewesen war. Diesmal erzählte sie, es gehe ihr gut. Sie wünschte sich aber dennoch eine Bescheinigung über Arbeitsunfähigkeit.

Wie meine Patientin weiter erklärte, lagen diesem neuerlichen Wunsch aber keine gesundheitlichen Bedenken zugrunde. Vielmehr habe die Sachbearbeiterin bei der Arbeitsagentur sie darum gebeten, sich einen gelben Schein zu be-

sorgen – denn dann falle sie aus der Quartalsstatistik der Arbeitssuchenden heraus. Und das wiederum sei gut für die Beurteilung der Sachbearbeiterin durch die Controlling-Abteilung innerhalb der Agentur.

„Wissen Sie, die Frau hat sich immer so nett um mich gekümmert“, meinte meine Patientin, nachdem sie mir die Sachlage erklärt hatte. „Da kann ich ihr endlich auch mal einen Gefallen tun. Helfen Sie mir dabei?“ ■

Dr. Gisela Gieselmann, Heiligenhaus

Ein Landwirt fragt nach Sprungtabletten

„Herr Doktor, ich hätte gerne Sprungtabletten!“ Mein Patient, ein 65-jähriger Landwirt mit einem BMI von 38, konnte unmöglich für Leichtathletikwettbewerbe gedopt werden wollen.

Es stellte sich nach einigem Hin und Her heraus, dass er sich mit seiner Wortwahl auf die bestimmungsgemäße Betätigung seines Deckhengstes bezog. Da fiel der Groschen bei mir, und ich konnte ihm doch noch medikamentös „auf die Sprünge helfen“. ■

Dr. Hinrich Hinrichs, Großefehn